

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Crottendorf (Pastor i.R.)
Sonntag, 29. April 2012 (Jubilate)
Perikope: 2 Korinther 4, 16-18

Durchblick



„Darum verzagen wir nicht: Wenn auch unser äußerer Mensch verbraucht wird, so wird doch unser innerer Mensch Tag für Tag erneuert. Denn die Last unserer jetzigen Bedrängnis wiegt leicht und bringt uns eine weit über jedes Maß hinausgehende, unendliche Fülle an Herrlichkeit. Wenn wir nicht auf das Sichtbare schauen, sondern auf das Unsichtbare. Denn das Sichtbare gehört dem Augenblick, das Unsichtbare aber ist ewig“ (Zürcher Bibel 2007)

Stimmen

„Die Welt will Sieger sehen, nicht nur in diesen Zeiten. Sie spielen mit den Muskeln in der Werbung. Sie stehen auf der Bühne und lassen sich mit Tränen in den Augen bejubeln: Sänger, Sportler, Models. Sie sind erfolgreich, bisweilen begabt und deshalb begehrt. ‚Wir wollen Siegen sehen‘, erklingt als Schlachtruf der Fans im Fußballstadion. Auch in der Kirche werden Strategien entworfen, wie man am besten gewinnt: durch Kirchensteuerzahler, Mitarbeiterinnen, Gemeindemitglieder, um öffentliches Ansehen, Vertrauen und Zuspruch zu maximieren“ (Johanna Haberer, GPM 2012/2, 231).

„Die Erneuerung der Kirche geschieht auch durch das Zeugnis, das das Leben der Gläubigen bietet: Die Christen sind nämlich berufen, mit ihrer Existenz in der Welt das Wort der Wahrheit, das der Herr uns hinterlassen hat, leuchten zu lassen. ... Die Kirche ‚schreitet zwischen den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes auf ihrem Pilgerweg dahin und verkündet das Kreuz und den Tod des Herrn, bis er wiederkommt‘ (vgl. 1 Kor 11,26). Von der Kraft des auferstandenen Herrn aber wird sie gestärkt, um ihr Trübsale und Mühen, innere gleichermaßen wie äußere, durch Geduld und Liebe zu besiegen und sein Mysterium, wenn auch schattenhaft, so doch getreu in der Welt zu enthüllen, bis es am Ende im vollen Licht offenbar werden wird“ (Apostolisches Schreiben *Porta fidei* von Papst Benedikt XVI., 11.10.2011, 6.).

„Nicht jeder Mensch erfährt diese innere Erneuerung und Umwertung der augenblicklichen Trübsal. Das wird nur denen zuteil, die mehr sehen als das, was unmittelbar vor Augen ist, die den Durchblick für die Werte und Tatbestände haben, die man mit dem gewöhnlichen Blick nicht zu erfassen vermag. Wem aber diese unsichtbare Welt Gottes aufgegangen ist, der gewinnt daraus diese Schau, die in der Gegenwart tapfer und stark macht. Die Ewigkeitsmenschen sind nicht untüchtige Schwärmer und Träumer, sondern Tatmenschen der Gegenwart“ (Erich Schnepel, Das Werk des Christus in uns und durch uns, 118).

Liebe Schwestern und Brüder,

im Laufe meiner Dienstzeit wurden mir bei Hausbesuchen auch immer wieder Familienfotos gezeigt und erklärt, wenn ich bei bestimmten Bildern nachfragte, das sei der Vater..., kurz nach seiner aus Kriegsgefangenschaft 1946 ... Unverkennbar zeigte jeweils das Bild, was hinter jenen Männern für eine schlimme, schwere und furchtbare Zeit lag. Nun lagen Jahre dazwischen und, jedenfalls äußerlich, hatte sich die Lebenssituation normalisiert, was nicht zu übersehen war.

Daran musste ich denken, als ich unser heutiges Predigtwort las. Wenn der Apostel Paulus die Gemeinden besuchte, dann sahen sie einen Menschen, der vom Leben gezeichnet war. Es war das Leben des Sonderbotschafters Christi an die Völker; Israel und den Nationen war er mit dem Evangelium verpflichtet. Im Römerbrief schreibt er: *„Griechen und Nichtgriechen, Gebildeten und Ungebildeten weiss ich mich verpflichtet. So ist bei mir der klare Wille vorhanden, auch euch in Rom das Evangelium zu verkündigen. Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; eine Kraft Gottes ist es zur Rettung für jeden, der glaubt, für die Juden zuerst und auch für die Griechen. Gottes Gerechtigkeit nämlich wird in ihm offenbart, aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: Der aus Glauben gerechte wird leben“* (1, 14-17). Dabei ging es und geht es noch heute um das Leben, das neue, das ewige Leben, unser Hineingenommensein in das Leben Jesu Christi. So scheute denn Paulus keine Mühe, wick er keinem Konflikt aus, nahm er jede Last auf sich, um die Einladung, sich mit Gott versöhnen zu lassen, den Menschen zu bringen. Im 2.Korintherbrief kommt er darauf zu sprechen.

Warum? Was veranlasst ihn dazu, ihn, den es doch nicht um sich selber ging, sondern der sich Jesus Christus mit seiner ganzen Existenz verpflichtet wusste und dessen Verkündigung darum einzig diesen zum Inhalt hatte, seinen lebendigen Herrn, als dessen „Sklave“ und „Freier“ sich Paulus wusste und erfuhr. Es waren keine persönlichen Gründe, die Paulus da bewegten. Es ging ihm um die Botschaft, um das Zeugnis und darin natürlich auch um ihn, um sein Leben und seinen Dienst als Apostel Jesu Christi. Beides gehörte für Paulus untrennbar zusammen.

Wenn er nun in die Gemeinden kam, dann konnte es durchaus geschehen, dass er scheel angesehen wurde. Denn für manche Fromme seiner Tage, und das ist heute nicht anders, schien sein Auftreten nicht der Botschaft des Evangeliums zu entsprechen. Johanna Haberer bringt einen aktuellen Vergleich, der zeigt in welche Situation sich da Paulus wiederfinden konnte: „Man muss sich nur einmal auf YouTube die Prediger der US-amerikanischen Mega Churches anschauen und man kann spüren, worüber Paulus spricht. Riesige Hallen, in denen sich Zehntausende unter dem Auge eines Predigers und einer Kamera versammeln. Dann wird Lebenshilfe geboten, es werden Rezepte veröffentlicht: wie man die Ehekrisen überwindet, wie man gesund wird, die Sucht besiegt, wie man vom Verlierer zum Sieger mutiert. Es werden Menschen gezeigt, die ‚es‘ geschafft haben. Man kann sich vorstellen dass es diese Art von Predigern war, die den Korinthern solchen Eindruck machten. Für sie gibt es zwei Welten, die gute und die schlechte, und Gott ist immer verfügbar, um den Leben den Hauch des Erfolgs zu verleihen“ (aa0 235). Paulus trat eben nicht als „Siegertyp“ auf. Dagegen sprach schon seine Gestalt, in der die Spuren seines Lebens und Dienstes deutlich eingeprägt waren. Man konnte es ihm ansehen, was er lebte. Dazu verzichtete er bewusst auf Unterstützung, wie sie ihm eigentlich zustand. Aber er wollte jeden Verdacht abwehren, der auch nur den leisesten Gedanken an Selbstverwirklichung oder gar persönlichen Gewinn oder Vorteil von vorn herein ad absurdum führte. Im Übrigen wusste er sich Jesus nicht nur verpflichtet, der Dienst für Jesus war sein Leben. Dass er dabei oft an seine Grenzen stieß, gab er ohne weiteres zu. Aber gerade an diesen Grenzen, an den Verwundungen, die er dort erlebte und erlitt, erfuhr er, dass er nicht verloren war, auch wenn es ihm nicht gut ging und er Schläge und Gefangenschaft hinnehmen musste. Ja, sein äußerer Mensch verbrauchte sich dabei. Es war ihm durchaus anzusehen. Und Paulus stand dazu, sah es nicht als vermeidbares Übel, über das ihn sein Herr eigentlich hinweg heben sollte. Im Gegenteil, er sah es als zu seinem Dienst gehörend an, seinen Dienst für Jesus, der für ihn und alle Menschen sein Leben zur Erlösung gegeben hat und als der Auferstandene Anteil daran schenkt, wann und wo immer Menschen die Botschaft des Evangeliums hören und annehmen. Für diese Botschaft lebte, arbeitete und litt Paulus und war dabei ein froher und freier Mensch. Wie anders sonst konnte er die Frohe Botschaft von der Menschenliebe Gottes verkündigen? Nein, sein Leben war von dieser Botschaft geprägt und auch sein Charakter, denn Tag für Tag lebte er aus der Gnade und Vergebung und nicht aus einer „paulinischen Theologie“.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde, hier zeigt uns der Apostel, was es heißt, mit Jesus zu leben, als Christ zu leben, aus dem Leben selber fürs Leben zu schöpfen.

Wie ist das mit dem Leben, wie steht es da mit uns Christen? Ich erinnere noch einmal an die Ausführungen von Johanna Haberer. Wir suchen doch alle durch den Glauben auch Lebenshilfe. Und es wird uns schon manchmal das Leben schwer. Dann, wenn wir von Menschen enttäuscht werden, wenn es mit der Arbeit nicht klappt, wenn uns Krankheit einholt und wir auch, wenn es so weit ist (und das gibt es erhebliche Unterschiede), an die Grenzen stoßen, die das Alter mit sich bringt. Es ist Anlass zur Dankbarkeit, dass wir heute durch Technik und Medizin älter werden als die Menschen früherer Generationen. Auch sieht man den meisten ihr Alter nicht an. Es gibt gute Gründe dafür, nicht zuletzt auch die Ernährungslage (sofern die nicht ins Gegenteil umschlägt!). Trotzdem, das Alter kommt und lässt sich nicht aufhalten, Sorgen gehören zu unserem Leben wie die Freuden, Krankheiten lassen sich vermeiden, aber die Krankheit selber nicht. Erfolg ist nicht das einzige im Leben, Misserfolge bleiben nicht aus. Da macht es keinen Unterschied unter uns Menschen. So wie Gott, der Herr, seine Sonne über allen aufgehen lässt, so ist uns allen gesetzt, einmal zu sterben. Das sahen die Boten Jesu nie anders, jedenfalls die, die das Evangelium verkündigten. Sie wussten, was sie sagten, aus eigenem Erleben. Und was erlebten sie? Was sahen sie? Paulus spricht es aus.

Da verzehren sich die Kräfte, da baut der Körper ab und doch führt das nicht zu Resignation und burn out. Darf ich es so sagen, angesichts von Christen, die treu in der Nachfolge Jesu leben und doch solche Erfahrungen machen mussten? Was schreibt Paulus? **„Darum verzagen wir nicht: Wenn auch unser äußerer Mensch verbraucht wird, so wird doch unser innerer Mensch Tag für Tag erneuert.“** Bestehen wir aus zwei Menschen? Der eine, der sich verbraucht und der andere, der Tag für Tag erneuert wird? Nein, das meint Paulus gerade nicht. Ja er geht sogar dagegen an, denn er weiß sein ganzes Leben, den äußeren und den inneren Menschen in Gottes Hand. Der äußere, sichtbare Zustand eines Menschen kann die Wahrheit, wie es denn mit dem Menschen vor Gott steht, verstellen; einem selber verstellen. Denken wir an Dietrich Bonhoeffer und wie er sich selber im Gefängnis zeitweilig wahr nahm und wie ihn, ganz anders, seine Mitgefangenen erlebten. Hier der Verzagte, in seiner Zelle Eingesperrte. Und da der ritterlich mutige Mann, wenn sie ihn aus seiner Zelle treten sahen. Da fragte Bonhoeffer: „Wer bin ich?“ „Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen“. Und die Antwort wird ihm geschenkt, aus Glauben in Glauben: „Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!“

Unter den Augen Gottes sah Paulus sein Leben ganz neu, er sah es als Leben unter der Gnade und Gemeinschaft mit Jesus Christus. Und diese Gemeinschaft und Gnade erfuhr er als Kraft für den Tag. Nicht darüber hinaus, und doch darüber hinaus. Nicht darüber hinaus, denn er spürte auch Tag für Tag seine Grenzen. Aber doch darüber hinaus, denn in der Gemeinschaft mit Jesus Christus im Gebet, im Wort, in der Gemeinde und im Mahl des Herrn wurde ihm auch dieser Blick, diese Wirklichkeit zuteil: **„Denn die Last unserer jetzigen Bedrängnis wiegt leicht und bringt uns eine weit über jedes Maß hinausgehende, unendliche Fülle an Herrlichkeit. Wenn wir nicht auf das Sichtbare schauen, sondern auf das Unsichtbare. Denn das Sichtbare gehört dem Augenblick, das Unsichtbare aber ist ewig.“**

Paulus stellt sich den Grenzen. Sie schneiden ihn aber nicht vom Leben ab. Sie machen aus ihm nicht den alternden Apostel, der nichts mehr zu sagen hat und den Platz räumen muss. Der ihn dann auch gerne räumt, weil er sieht sagt, nun sollen sie selber sehen, wie sie zu Recht kommen. Nein, er bleibt beim Evangelium, und das heißt, er dient seinem Herrn, wenn auch in anderer äußerer Verfassung als früher, aber dennoch in Gewissheit und Kraft, denn diese bekommt er Tag für Tag geschenkt. Überhaupt, über das Alter und Altwerden reflektiert Paulus grundsätzlich nicht. Ich kenne jedenfalls nur eine Stelle in seinen Briefen, wo er sich einmal als

„Alter“ oder „alter Mann“ bezeichnet (Phlm 9). Es geht dabei um seinen Freund Philemon, der den entlaufenen Sklaven Onesimus wieder aufnehmen soll. Onesimus ist mit Paulus (in dessen Gefangenschaft) in Berührung gekommen und Christ geworden (Phlm 10). Mit der Autorität seines Alters (höchstens 50 Jahre) unterstreicht der Apostel sein Anliegen. Also, wir brauchen hier nicht über Alterserfahrungen von Paulus zu reden.

Er redet auch nicht davon. (Im Alten Testament, also in „vorchristlicher Perspektive“ ist das noch anders. Dort lesen wir in den Psalmen und in der Weisheitsliteratur so manches Wort zum Alter und den Erfahrungen, die Menschen damit machen. Mit dem Kommen Christi, der Erfüllung der Verheißung und der Erwartung ihrer vollen Offenbarung steht das Leben nun nicht mehr im Zeichen der Vergänglichkeit, sondern in der Teilhabe am und der Erwartung des ewigen Lebens.)

Sein Blick war nach vorn, auf Christus, auf den Tag der Offenbarung der Herrlichkeit Jesu Christi und der der Vollendung der Gemeinde gerichtet. Dieses Ziel hat ihn angetrieben und die Erfahrungen seines Dienstes hat er daran gemessen. Er war so von Hoffnung erfüllt, dass das, was anderen als schwere Last vorkam (wir denken nur daran, dass der junge Markus einmal den Reisedienst mit Paulus und Barnabas abgebrochen hatte und dies dann zu einem Konflikt der Brüder führte, worauf sich die Wege von Barnabas und Paulus trennten) ihm geradezu leicht vorkam angesichts des Gewichtes der Herrlichkeit. Diese Herrlichkeit bestand in der gegenwärtigen Gemeinschaft mit Jesus im Heiligen Geist und stellte diese Erfahrung in den neuen, alles neu machenden Horizont der Ewigkeit. Darauf richtete, wie gesagt, Paulus seine Augen, dorthin blickte sein Angesicht.

In diesem Licht erfuhr er seine Gegenwart und auch die seiner Geschwister (er redet ja im Plural). Er nahm sie durchaus ernst. Das zeigt ja sein bedingungsloser Einsatz, sein Kampf um das Evangelium und die Freiheit der Kinder Gottes, gerade der aus den Heiden, aber ebenso seine Liebe zu Israel, seinem Volk, die ihn bis in sein tiefstes Innerste bewegte (Römer 9, 1-5!). Mit welcher Leidenschaft lebte dieser Apostel seine Berufung. Jesus, der Auferstandene Herr wusste, was für einen Mann er da vor Damaskus in den Weg trat und als seinen Zeugen und Botschafter berief. Wer mit Paulus in Berührung kam, spürte diese Leidenschaft und Entschlossenheit. Aber die hatte gar nichts, aber rein gar nicht mit jener Haltung zu tun, die wir heute „Fundamentalismus“ nennen. So leicht, und das möchten noch heute Leute, kann man sich Paulus nicht vom Leib halten oder gar erledigen. Wenn Paulus dem Petrus in Antiochia einmal entgegentreten muss, dann doch nicht wegen Fundamentalismus oder Gesetzlichkeit, sondern um der Wahrheit und Freiheit des Evangeliums willen. Gerade an der Haltung gegenüber Paulus in dieser Sache lässt sich erkennen, wer Geistes Kinder wir sind. Wer durch die Verkündigung des Paulus mit dem Evangelium in Berührung kommt, das heißt mit dem Herrn Jesus Christus, der wird selber dem Herrn freudig dienen wollen, und dazu gehört eben die Leidenschaft, weil sonst alles zur freudlosen Pflicht wird.

Die Freude im und am Dienst ist ohne den Durchblick auf das Ziel aber nicht möglich. Paulus sah sein Tagwerk im Lichte der Ewigkeit. Darum konnte er auch die Bedrängnisse annehmen, sich ihrer sogar rühmen (Röm 5,3). Er war aber auch durchaus ein Mann, der Nöte als Nöte wahrnahm und etwas dagegen unternahm (wir denken an die Sammlung für die Jerusalemer Gemeinde, die er mit Hingabe betrieb). Aber er sah darin nicht das Ziel seiner Arbeit. Das ist, wenn ich nicht falsch liege, aber heute bei der Mehrheit der Christen anders. Wir wollen die Welt verändern und was dabei herauskommt, entspricht doch kaum unseren Erwartungen. Vielleicht ist diese Erfahrung ein Hauptgrund für die Müdigkeit, die sich schließlich unter den Mitarbeitenden breit macht. (So leben eigentlich die Heiden, wie es Sören Kierkegaard in seinen „Christlichen Reden“ beschreibt. Sie leben faktisch als seien sie ohne Gott in der Welt und ganz auf sich selber gestellt. So gehen sie auch mit der Zukunft um, planen sie, als gehöre sie ihnen, aber nicht, weil Gott ihr Herr ist, sondern weil sie sich selber Zukunft sind.)

Kehren wir zur Botschaft des Evangeliums zurück. Wenn wir uns dazu rufen lassen, und der Ruf ergeht an uns, dann wissen wir unsere Zukunft in der Hand und Fürsorge Gottes. Das hat wunderbare Auswirkungen auf unser Leben heute. Wir erfahren Freiheit und Kraft, wie wir sie aus uns selber nicht schöpfen können, wie sie uns aber durch das Evangelium im Heiligen Geist zufließt, Tag für Tag. Dem Herrn sei Dank, es ist auch meine Erfahrung und ich möchte Euch das gerne weitersagen. Lasst Euch Zeit für Gott, nehmt Euch Zeit fürs Gebet, sucht die Gemeinschaft der Gemeinde, Wort und Sakrament. Dann wird immer wieder die Freude am Herrn unsere Stärke sein.

Es steht gut um uns, weil wir einen unsagbar guten und gnädigen Herrn haben, der für uns sorgt. Er nimmt sich unser herzlich an, er teilt unsere Lasten, er ist und bleibt an unserer Seite. Das erfahren wir. Und noch mehr. Wir haben ein Ziel vor uns, das nicht indem besteht, was man sehen kann, sondern in dem, was nicht gesehen wird. Das hat aber nichts mit einem Gegensatz etwa zwischen körperlichen und körperlosen Dasein zu tun. Es geht vielmehr darum, dass das Sehen nicht erfasst, was Gottes neue Welt ausmacht. Was sie ausmacht, wird nicht gesehen. Bricht aber Gottes neue Welt schon jetzt in der Gegenwart seines lebendigmachenden Geistes in unser Leben ein, dann wird das, was nicht gesehen werden kann gesehen. Und da sehen wir das Leben, das Jesus uns erworben hat und das keine Macht der Welt mehr zu nehmen vermag, es sei denn unser eigener Unglaube. Aber in Gemeinschaft mit Jesus Christus ist uns das ewige Leben geschenkt und verheißen, das Leben, das schon jetzt trägt uns bestimmt im Glauben an Jesus Christus.

So lasst uns in die neue Woche hineingehen, getragen von einer lebendigen Hoffnung, die auch unseren Alltag in ein neues Licht rückt, weil wir den Durchblick auf das haben, was man nicht sieht und doch dort gesehen wird, wo wir mit erleuchteten Herzensaugen auf das Wort Gottes sehen: Jesus Christus, Gottes Sohn, unseren Herrn und Heiland, unser Leben.

Amen.

24.04.2012/TR
(Es gilt das gesprochene Wort.)